

Meister Eckhart – aus seinen Deutschen Predigten

Von der Einheit der Dinge

Als ich heute hierherging, überlegte ich mir, wie ich euch so vernünftig predigen könnte, daß ihr mich wohl verstündet, und ich dachte mir ein Gleichnis aus. Wenn ihr das recht verstehen könntet, so verstündet ihr mein Sinn und den Grund aller meiner Meinungen, den ich immer predigte. Es war aber das Gleichnis von meinen Augen und von dem Holze. Wenn mein Auge aufgetan wird, so ist es mein Auge. Ist es zu, so ist es dasselbe Auge, wegen des Sehens geht dem Holze weder etwas ab noch etwas zu. Nun merket recht auf. Geschieht aber das, daß mein Auge an sich selbst eins und einheitlich ist und aufgetan und auf das Holz geworfen wird mit einem Ansehen, so bleibt ein jegliches, was es ist, und doch werden sie in der Wirksamkeit des Ansehens wie eines, so daß man sagen kann: Auge-Holz, und das Holz ist mein Auge.

Meister Eckhart. Mystische Schriften, Insel Taschenbuch 1302, Insel Verlag Frankfurt am Main 1991

Ausschnitt aus Predigt 1

Jesus ging in den Tempel und trieb die Händler und Käufer hinaus.

Wir lesen im heiligen Evangelium, daß unser Herr in den Tempel ging und hinaustrieb, die da kauften und verkauften, und zu den anderen, die da Tauben und solcherart Dinge feilboten, sprach: «Schafft dies beiseite, schafft dies hinweg! » (Johannesevangelium 2,16)

Warum trieb Jesus hinaus, die da kauften und verkauften, und hieß er die, die da Tauben feilboten, aufräumen? Er hatte nichts anderes im Sinn, als daß er den Tempel leer haben wollte, gerade als ob er spräche: «Ich habe das Recht auf diesen Tempel und will allein darin wohnen und die Herrschaft darin ausüben.» Was ist damit gesagt? Dieser Tempel, in dem Gott mächtig herrschen will nach seinem Willen, das ist die Seele des Menschen, die Gott so ganz gleich nach sich selbst gestaltet und geschaffen hat, wie wir lesen, daß unser Herr sprach: «Machen wir den Menschen nach unserem Bild und zu unserem Ebenbild.» (1. Mose 1,26)

Und dies hat er auch getan. Derart gleich hat er die Seele des Menschen sich selbst gemacht, daß es weder im Himmelreich noch auf dem Erdenreich unter all den herrlichen Kreaturen, die Gott so wonnevoll geschaffen - keine gibt, die ihm derart gleich ist wie einzig die Seele des Menschen. Deswegen will Gott diesen Tempel leer haben, daß denn nichts anderes mehr darin sei als er allein. Dies ist deshalb so, weil ihm dieser Tempel sehr wohl gefällt; denn er ist ihm so richtig ganz gleich, und es behagt ihm selbst sehr wohl in diesem Tempel, wenn er allein darin ist.

Wohlan, gebt nun acht! Wer waren diese Leute, die da kauften und verkauften, und wer sind sie noch immer? Nun hört mir gut zu! Ich will jetzt nichts weiter als nur von guten Leuten predigen. Dennoch will ich bei dieser Gelegenheit aufzeigen, welche

diese Kaufleute damals waren und es noch immer sind, die derart kauften und verkauften und es noch immer tun, die unser Herr hinauspeitschte und hinaustrieb. Denn dies tut er noch immer all denen an, die da kaufen und verkaufen in diesem Tempel: von ihnen will er auch nicht einen einzigen darin gewähren lassen.

Seht, all diese sind Kaufleute, die sich vor groben Sünden bewahren und gerne gute Leute wären und ihre guten Werke - wie Fasten, Wachen, Beten und was es dergleichen gibt - Gott zu Ehren leisten, allerarten gute Werke. Und sie tun es doch darum, daß ihnen unser Herr etwas dafür gebe oder daß Gott ihnen etwas dafür tue, das ihnen lieb wäre: alle diese sind Kaufleute.

Dies ist im groben Sinne zu verstehen, denn sie wollen das eine um das andere geben und wollen auf diese Weise Handel treiben mit unserem Herrn. Bei diesem Handel sind sie Betrogene. Denn alles, was sie haben, und alles, was sie zu leisten vermögen, gäben sie dies alles um Gottes willen hin, was sie haben, und gäben sie es als Gegenleistung um Gottes willen vollständig hin, Gott bliebe ihnen deswegen überhaupt nichts zu geben oder zu leisten schuldig, außer er wollte es denn gerne umsonst tun.

Denn was sie sind, das sind sie durch Gott, und was sie haben, das haben sie von Gott und nicht aus sich selbst. Darum ist ihnen Gott für ihre Werke und für ihre Gaben überhaupt nichts schuldig, es sei denn, er wolle es freiwillig aus seiner Gnade tun und nicht wegen ihrer Werke oder wegen ihrer Gaben. Denn sie geben nicht von dein Ihrigen; sie wirken auch nicht aus sich selbst, wie Christus selbst spricht: «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» (Johannesevangelium 15,5)

Solche sind äußerst törichte Leute, die so mit unserem Herrn handeln wollen; sie kennen von der Wahrheit wenig oder nichts. Darum schlug sie unser Herr aus dem Tempel und trieb sie hinaus. Es vermag das Licht und die Finsternis nicht nebeneinander zu bestehen. Gott - er ist die Wahrheit und das Licht in sich selbst. Wenn Gott denn in diesen Tempel kommt, dann vertreibt er daraus die Unwissenheit, das ist die Finsternis, und er offenbart sich selbst durch das Licht und durch die Wahrheit. Dann sind die Kaufleute weg, wenn die Wahrheit erkannt wird, und die Wahrheit begehrt nach keinerlei Kaufhandel. Gott ist nicht auf das Seine aus. Er ist in allen seinen Werken ledig und frei und wirkt sie aus aufrichtiger Liebe. Genauso verhält sich auch jener Mensch, der mit Gott vereint ist. Er steht ebenso ledig und frei bei allen seinen Werken und wirkt sie einzig Gott zu Ehren und sucht nicht das Seine, denn Gott - er wirkt es in ihm.

Ausschnitt aus Predigt 5 B

Darin erzeugte sich die Liebe Gottes zu uns.

..... Gott hat seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt. Dies dürft ihr nicht verstehen in Bezug auf die äußere Welt, wie er mit uns aß und trank. Ihr müßt es verstehen in Bezug auf die innere Welt. So wahr der Vater in seiner einfältigen Natur seinen Sohn natürlicherweise gebiert, so wahr gebiert er ihn im Innigsten des Geistes, und dies ist die innere Welt.

Hier ist Gottes Grund mein Grund und mein Grund Gottes Grund. Hier lebe ich aus meinem Eigenen, wie Gott lebt aus seinem Eigenen. Wer in diesen Grund je für einen Augenblick hineinschaute, diesem Menschen sind tausend Mark roten, geprägten Goldes wie ein falscher Heller.

Aus diesem innersten Grunde sollst du alle deine Werke wirken ohne Warum. Ich sage fürwahr: Solange du deine Werke wirkst um des Himmelreiches oder um Gottes oder um deiner ewigen Seligkeit willen - von außen her -, so ist es wahrlich nicht recht um dich bestellt. Man mag dich zwar wohl hinnehmen, das Beste jedoch ist es nicht. Denn wahrlich, wer vermeint, von Gott mehr zu bekommen in Innerlichkeit, in Andacht, in Süßigkeit und in besonderer Zuwendung als am Herdfeuer oder im Stall - dann verhältst du dich nicht anders, als wenn du Gott nähmest und ihm einen Mantel um das Haupt wändest und ihn unter eine Bank stießest. Denn wer Gott in einer Weise sucht, der ergreift die Weise und läßt Gott, der in der Weise verborgen ist. Wer Gott aber ohne Weise sucht, der erfaßt ihn, wie er in sich selbst ist. Und dieser Mensch lebt mit dem Sohne, und er ist das Leben selbst.

Wer das Leben tausend Jahre lang fragte: «Warum lebst du?», müßte es denn antworten, es spräche nichts anderes als: «Ich lebe darum, daß ich lebe.» Dies kommt daher, weil das Leben aus seinem eigenen Grunde lebt und aus seinem Eigenen quillt. Darum lebt es ohne Warum dadurch, daß es sich selbst lebt. Wer nun einen aufrichtigen Menschen fragte, der da aus seinem eigenen Grunde wirkte: «Warum wirkst du deine Werke?», müßte er recht antworten, er spräche dann nichts anderes als: «Ich wirke darum, daß ich wirke.»

Da, wo die Kreatur endet, da beginnt Gott zu sein. Nun verlangt Gott nicht mehr von dir, als daß du aus dir selbst ausgehest gemäß der kreatürlichen Weise und Gott Gott sein lassest in dir. Das geringste kreatürliche Bild, das sich in dir jemals abbildet, das ist ebenso groß, wie Gott groß ist. Warum? Weil es dich an einem ganzen Gott hindert. Genau da, wo das Bild eingeht, da muß Gott weichen und seine ganze Gottheit. Wo hingegen das Bild ausgeht, da geht Gott ein. Gott begehrt also sehr danach, daß du aus dir selbst ausgehest gemäß kreatürlicher Weise, als ob seine ganze Seligkeit daran läge. Wohlan, lieber Mensch! Was schadet es dir, daß du Gott gönnst, daß Gott Gott in dir sei? Geh ganz und gar aus dir aus um Gottes willen, dann geht Gott aus sich ganz und gar heraus um deinetwillen. Da, wo diese Zwei, der Mensch und Gott, aus sich ausgehen, was dann verbleibt, das ist ein einfaltiges Eines.

Ausschnitt aus Predigt 6

Die Gerechten werden ewiglich leben.

..... Der Vater gebiert seinen Sohn in der Ewigkeit sich selbst gleich. «Das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort»(Johannesevangelium 1,1): es war dasselbe in derselben Natur. Weiter sage ich überdies: Er hat ihn geboren in meiner Seele. Nicht nur ist die Seele bei ihm und er bei ihr eben gleich, sondern er ist in ihr, und der Vater gebiert seinen Sohn in der Seele in derselben Weise, wie er ihn in der Ewigkeit gebiert, und nicht anders. Er muß es tun, es sei ihm lieb oder leid.

Der Vater gebiert seinen Sohn ohne Unterlaß, und ich sage noch mehr: Er gebiert mich nicht nur als seinen Sohn, er gebiert mich als mich und sich als sich und mich

als sein Sein und als seine Natur. Im innersten Quell, da quelle ich aus in dem Heiligen Geiste. Da ist ein einziges Leben und ein einziges Wesen und ein einziges Werk. Alles, was Gott wirkt, das ist Eins; darum gebiert er mich als seinen Sohn ohne allen Unterschied.

Mein leiblicher Vater ist nicht eigentlich mein Vater, außer nur mit einem kleinen Stücklein seiner Natur, und ich bin getrennt von ihm. Er kann tot sein, ich kann doch leben. Darum ist der himmlische Vater in Wahrheit mein Vater, denn ich bin sein Sohn und habe all das von ihm, was ich habe, denn ich bin derselbe Sohn und nicht ein anderer. Der Vater aber wirkt nur ein einziges Werk, darum wirkt er mich als seinen eingeborenen Sohn ohne jeden Unterschied.

.....Die meisten einfältigen Leute glauben, sie würden Gott zu sehen bekommen, als stünde er dort oder hier. Dies trifft nicht zu! Gott und ich, wir sind eins. Durch das Erkennen nehme ich Gott in mich, durch das Lieben gehe ich in Gott ein. Manche sagen, daß die Seligkeit nicht in der Erkenntnis liege, sondern einzig im Willen. Sie haben unrecht: denn läge sie allein am Willen, so wäre es nicht das Eine. Das Wirken und das Werden ist eins. Wenn der Zimmermann nicht wirkt, dann entsteht auch das Haus nicht. Da, wo die Axt ruht, da ruht auch das Werden. Gott und ich, wir sind eins in diesem Wirken: er wirkt, und ich werde. Das Feuer verwandelt in sich, was ihm zugeführt wird, und es wird seine Natur. Das Holz verwandelt das Feuer nicht in sich, vielmehr: das Feuer verwandelt das Holz in sich. Ebenso werden wir in Gott verwandelt, damit wir ihn erkennen werden, wie er ist. (Vgl. 1.Johannesbrief 3,2) Sankt Paulus spricht: So werden wir ihn erkennen, ich ihn ganz wie er mich, weder weniger noch mehr, schlechthin gleich. (1. Korintherbrief 13,12)

«Die Gerechten werden ewiglich leben, und ihr Lohn ist bei Gott», also: ebengleich. Daß wir die Gerechtigkeit lieben um ihrer selbst willen und Gott ohne Warum, dazu ver helfe uns Gott.
Amen.

Meister Eckhart. Deutsche Predigten, herausgegeben von Louise Gnädinger, Manesse Verlag Zürich 1999